

Lesungen: **AT:** 2.Mose 33,11-17 | **Ep:** 1.Thess 4,13-18 | **Ev:** Mt 24,15-28**Lieder:***
408,1-4 Dank sei Gott in der Höhe
 566 / 646 Introitus / Psalmgebet
461 (WL) Valet will ich dir geben
163,1-7 Die Zeit ist nunmehr nah
458 O Ewigkeit, du Freudenwort
408,5-7 Dank sei Gott in der Höhe**Wochenspruch:** Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe jetzt ist der Tag des Heils! 2.Kor 5,10

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu 1.Petrus 1,3-7

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit. Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Bedrohlich klingt es, was wir am Ende eines Kirchenjahres über das Ende der Welt hören müssen. Jesus und seine Apostel lassen keinen Zweifel daran, dass diese Welt mit großem Krachen vergeht und nichts so bleiben wird, wie es heute ist. Auch mahnen sie uns mit großem Ernst, es mit dem Ende der Welt nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Jederzeit kann dieser Tag anbrechen und dann stehen wir Menschen vor dem Richterstuhl Gottes. Was aber soll uns im Blick auf den jüngsten Tag bewegen? Wie stehen wir als Christen zum Ende der Welt? Unser heutiges Predigtwort zeigt uns, dass wir, wenn wir es recht bedenken, nicht in Angst auf diesen Tag zugehen müssen. Im Gegenteil, der Blick auf das Ende der Welt und die Ewigkeit ist ein Grund, Gott dankbar zu loben. Darum wollen wir unser Predigtwort mit den Worten überschreiben:

Lebt in der Hoffnung des Glaubens!

- I. Zu der wir wiedergeboren sind!**
- II. In der wir bewahrt bleiben!**
- III. In der wir bewährt werden!**

Was ängstet uns eigentlich, wenn wir von den letzten Dingen und den Zeichen der letzten Zeit hören? Ist es die äußere Not, die über alle Menschen kommt? Ist es die Angst vor dem Tod? Oder ist es die Angst vor dem Gericht? All diese Dinge sind sehr wohl angetan, uns mit Angst und Zittern zu erfüllen. Lieber nicht daran denken und hoffen, dass es noch lange nicht so weit ist. So könnte jedenfalls eine Reaktion aussehen. Und wie oft handeln wir

genauso. Wir denken nicht an das Ende, sondern leben ganz im Hier und Jetzt, ohne einen Gedanken an die Vergänglichkeit dieser Welt und unseres Lebens zu verschwenden. Doch Verdrängen hilft nicht. Erstens, weil wir immer wieder daran erinnert werden und zweitens, weil es an den Tatsachen nichts ändert.

Eine bessere und hilfreichere Sichtweise zeigt uns heute der Apostel Petrus. In unseren Predigtversen wendet er unseren Blick ab von der Angst und Beklemmung, die mit dem jüngsten Tag und dem letzten Gericht verbunden ist. Er weist uns auf die Freude hin, die wir im Blick auf das Ende der Welt und unseres Lebens haben dürfen. Ja, er wendet unseren Blick vollkommen weg von uns, hin auf unseren Herrn Jesus Christus und auf sein Werk. Er schreibt: *„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch.“*

Wer getrost und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken will, der muss als erstes zurückschauen. Petrus schreibt uns von der Wiedergeburt zu einer lebendigen Hoffnung. Ja, wir Menschen sind verlorene Geschöpfe. Wir werden geboren um zu sterben. Mit Mose müssen wir immer wieder beten: *„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“* Wir kommen auch mit einem Wesen auf die Welt, das den Zorn Gottes hervorrufen muss. Auch hier müssen wir Mose folgen, wenn er betet: *„Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.“* Und wir kommen mit der Unfähigkeit auf die Welt, an diesem Zustand etwas zu ändern. Eigentlich hoffnungslos! Doch Gott will nicht, dass wir ohne Hoffnung sind. Im Gegenteil: Er allein will und kann an unserer Lage etwas ändern und er hat es getan. Petrus lobt Gott, weil er uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung im Glauben an Jesus Christus!

Schauen wir auf das Ende unseres Lebens und das Ende dieser Welt, dann müssen wir das nicht mit Angst und Zittern tun. Angst müssten wir haben, wenn wir etwas ändern müssten, wenn es an uns liegen würde, wie wir am Jüngsten Tag vor Gottes Richterstuhl stehen. Aber das können wir nicht. Genauso wenig, wie wir etwas tun konnten, als unsere Mutter uns geboren hat, genauso wenig konnten wir zu unserer Wiedergeburt etwas beitragen. Wie wir uns nicht aussuchen konnten, ob wir geboren werden oder nicht, so liegt es auch allein an Gottes Gnade, dass wir im Heiligen Geist wiedergeboren wurden zum ewigen Leben. Schon Jesus sagte im Gespräch mit Nikodemus: *„Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“*

Lebt in der Hoffnung des Glaubens, zu der wir wiedergeboren sind! Ja, wir sind wiedergeboren, und das darf uns auch nicht mehr aus unserem Bewusstsein schwinden. Denn wenn wir vergessen, was Gott an uns getan hat, dann werden wir unser Leben auch wieder in Angst und Zittern vor dem Jüngsten Tag führen müssen. Dann werden wir nicht daran erinnert werden wollen, dass unser Leben zu Ende geht und dass auch diese Welt nicht für alle Zeit unsere Heimat ist. Der Tod stünde erneut mit seinem ganzen Schrecken

vor uns und würde sich auch immer wieder in Erinnerung bringen. An all dem sehen wir, wie dankbar wir Gott sein dürfen, dass er uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung. Ja, weil es allein an Christus liegt, ist diese Hoffnung auch lebendig. Wir müssen nicht daran zweifeln, ob wir am Jüngsten Tag bestehen werden oder nicht. Wir werden das Erbe in Empfang nehmen, das für uns im Himmel bereitsteht.

Lebt in der Hoffnung des Glaubens! Das Ziel unserer Hoffnung ist das ewige Leben bei Gott. Leben wir in dieser Hoffnung, dann darf uns dieses Ziel nicht aus den Augen und aus den Sinnen gehen. Darum müssen wir uns auch immer wieder bewusst machen, dass wir wiedergeboren sind. Das Andenken an unseren Tauftag, den Tag unserer Wiedergeburt, lasst uns hochhalten. Dieser Tag ist mindestens genauso würdig gefeiert zu werden, wie der Tag unserer leiblichen Geburt. Er erinnert uns daran, dass wir Kinder unseres himmlischen Vaters sind, der sich für uns nichts mehr wünscht, als das wir unser Erbe im Himmel antreten können.

Lebt in der Hoffnung des Glaubens! Zu der wir wiedergeboren sind und

II. In der wir bewahrt bleiben!

Unser Erbe ist im Himmel, so schreibt es uns Petrus in seinem Brief. Das heißt, wir können dieses Erbe nicht sehen. Wir können nur glauben, dass wir etwas von so großem Wert besitzen, wie es uns in der Heiligen Schrift versprochen wird. Ein Leben voller Freude, frei von aller Not, aller Bedrückung und Hoffnungslosigkeit. Ein Leben ohne Angst. Wie herrlich wird es sein, wenn wir endlich unser Erbe antreten. Werden wir es aber wirklich erlangen? Da gibt es ja so viel, was uns das Erbe wieder entreißen kann. Denken wir an den Teufel, der wie brüllender Löwe sucht, wen er verschlingen kann. Denken wir an die Welt, die uns mit allerlei Versuchungen und Anfechtungen den Glauben an Christus nehmen will. Ja, und denken wir an den alten Menschen in uns, der das Leben in der Wiedergeburt nicht leiden kann. Werden wir das ewige Erbe wirklich erlangen? Solche Fragen bewegen uns im Blick auf uns selbst, aber auch auf unsere nächsten Mitmenschen. Werden meine Kinder und Enkel auch Erben des ewigen Lebens bleiben?

Wo uns solche Fragen kommen und uns Sorgen bereiten, lasst uns auf das schauen, was Petrus in seinem Brief schreibt. Er schreibt uns: *„Die (ihr) aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.“* Was heißt das? Wenn wir Sorge darum haben, ob wir die Ewigkeit erlangen oder nicht, ob wir im Jüngsten Gericht bestehen werden oder nicht, dann können wir diese Sorge nur deshalb haben, weil wir auf unsere Macht und unsere Möglichkeiten schauen. Wer auf die Frage, ob er in den Himmel kommen wird, nicht mit einem klaren Ja antworten kann, der sollte sich die Worte des Apostels zu Herzen nehmen. Nicht wir selbst bewahren uns, sondern wir werden bewahrt. So wie wir uns nicht selbst zum Glauben gebracht haben, so liegt es auch nicht an uns, dass wir im Glauben bewahrt bleiben bis ans Ende. Nicht wir müssen den Glauben behalten, sondern durch Gottes Macht werden wir im Glauben bewahrt.

Nun werden wir natürlich das Beispiel vieler anbringen können, die geglaubt haben und dann doch wieder abgefallen sind. War Gott machtlos? Wollte er sie nicht im Glauben erhalten? Nein, das ganz bestimmt nicht. Die Frage ist: Was ist der Glaube und was zeichnet ihn aus? Im Hebräerbrief lesen wir: *„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“* Der Glaube ist Zuversicht und ein Nichtzweifeln. Diese Zuversicht und den Nichtzweifel erhält uns Gott. Allerdings zwingt er uns Menschen auch nicht. Der Glaube ist Geschenk und auch die Erhaltung des Glaubens wird uns aus reiner Gnade zuteil. Im dritten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses erkennen wir es als das Werk des Heiligen Geistes an, dass er uns durch das Evangelium im Glauben erhält. Mit der Erklärung Martin Luthers glauben wir: *„Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten“*

Durch das Evangelium, durch die frohe Botschaft unserer Erlösung, hat uns Gott den Glauben geschenkt und mit dieser Botschaft erhält er uns auch den Glauben. Wenn wir am Ende eines Kirchenjahres verstärkt den Blick auf das Ende richten, dann soll uns das keine Angst machen. Aber es soll uns verstärkt unter das Evangelium treiben. Ist unsere Taufe das Sakrament, an dem wir unsere Wiedergeburt fest machen sollen, so sind die Predigt und das Abendmahl dazu gegeben, unseren Glauben zu bewahren. Wir müssen nicht mit Angst und Zittern auf unsern Tod schauen oder an den Jüngsten Tag denken. Mag er doch heute anbrechen! Was kann uns passieren, die wir doch ein Erbe erwarten, das aufbewahrt ist im Himmel? Das Wort unseres Herrn bewahrt uns. Wir dürfen es aber nicht verachten oder uns dem Wort und dem Sakramenten entziehen, denn dann berauben wir uns selbst der Hoffnung des Glaubens. Dann haben wir keine Zuversicht mehr und der Zweifel nagt so lang an uns, bis er den Glauben restlos ausgelöscht hat. Unsere Sorge soll also nicht dem Ende des Lebens und der Welt gelten, sondern um das Wort wollen wir uns immer wieder sorgen. Das soll uns erhalten bleiben und uns bewahren. Denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.

Lebt in der Hoffnung des Glaubens! Zu der wir wiedergeboren sind, in der wir bewahrt bleiben und

III. In der wir bewährt werden!

Der Apostel Petrus wusste natürlich auch, dass das Leben in der Hoffnung des Glaubens nicht immer leicht ist. Wie die anderen Apostel auch, so musste er selbst manche Schläge für das Bekenntnis seines Glaubens einstecken und ist am Ende gar als Märtyrer gestorben. In unserem Predigtwort zeigt uns Petrus aber auch, wie er das Leid dieses Lebens verstanden und getragen hat. Er schreibt uns im Blick auf die Freude der Ewigkeit und die Not des irdischen Lebens: *„Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis*

und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.“ Was dürfen wir aus diesen Worten für unser Leben in der Hoffnung des Glaubens lernen? Wenn wir wegen unseres Glaubens angefochten und angefeindet werden, dann dürfen wir uns auf der einen Seite der Bewahrung des Glaubens durch Gottes Macht verlassen. Solang wir sein Wort mit offenen Ohren und Herzen hören, wird unser Glaube bleiben. Ja, der Glaube wird sogar zunehmen und wachsen. In jeder Not, in der wir an der Hoffnung des Glaubens festgehalten haben, ist der Glaube auch gestärkt und bewährt worden. Der Apostel Paulus, der wahrlich Leid geprüft gewesen ist, schrieb dazu im Römerbrief: „*Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.*“

Ist unser Glaube heute angefochten durch die Angriffe der Vernunft oder durch persönliche Schicksalsschläge, so wollen wir umso mehr an der Hoffnung unseres Glaubens festhalten. Gerade in der Not wird uns ja deutlich, dass diese Welt nicht das Paradies ist, für das sie sich oft ausgibt. Not lehrt beten? Ja, das tut sie. Sie gibt uns die Gelegenheit, uns noch viel fester an unseren Heiland zu hängen und auf seine Macht und Hilfe zu vertrauen. Nicht das wir dazu das Leid suchen müssten. Das Leid wir uns finden. Wenn es aber so weit ist, dann soll es unseren Glauben bewähren. Den Glauben, der eine lebendige Hoffnung hat. Die Hoffnung des Glaubens, zu der wir wiedergeboren sind, in der wir bewahrt bleiben und bewährt werden. Amen.



1. O E - wig - keit, du Freu - den - wort,
O E - wig - keit, Freud oh - ne Leid,
o Freud, die e - wig wä - ret fort,
ich weiß vor Her - zens - fröh - lich - keit
o An - fang oh - ne En - de!
gar nichts mehr vom E - len - de,
weil mir ver - süßt die E - wig - keit,
was uns be - trü - bet in der Zeit.

2. Kein Herrlichkeit ist in der Welt, / die endlich mit der Zeit
nicht fällt / und gänzlich muss vergehen. / Die Ewigkeit nur
hat kein Ziel, / sie treibet fort und fort ihr Spiel, / bleibt
unverändert stehen. / Ja, wie der heilige Petrus spricht:¹ / Ihr
Erbe, das verwelket nicht.

¹ 1.Petr 1,3f

3. O Ewigkeit, du wähest lang! / Wenn mir auf Erden
gleich ist bang, / weiß ich, dass dies aufhöret. / Drum, wenn
ich diese lange Zeit / erwäge samt der Seligkeit, / die gar
nichts mehr zerstöret, / so acht ich alles Leiden nicht, /
weil's mich nur kurze Zeit anficht.

Röm 8,18

4. Im Himmel lebt der Christen Schar / bei Gott viel
tausend, tausend Jahr / und werden des nicht müde. / Sie
stimmen mit den Engeln ein / und sind mit Gott dem Herrn
vereint. / Sie haben ewgen Frieden, / da Christus gibt, wie
er verheißt, / das Manna, das die Engel speist.¹

¹ Offb 2,17

5. O Ewigkeit, du Freudenwort, / o Freud, die ewig wähet
fort, / o Anfang ohne Ende! / O Ewigkeit, Freud ohne Leid,
/ ich weiß von keiner Traurigkeit, / wenn ich mich zu dir
wende. / Nimm du mich, wann es dir gefällt, / mein Jesus,
in dein Freudenzelt.

T: Kaspar Heunisch vor 1690 • M: O Ewigkeit, du Donnerwort